

Mitteilungen VSB = Communications de l'ABS

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD**

Band (Jahr): **59 (1983)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Mittleren und Fernen Osten, deren Verantwortliche anwesend waren, gerne um Rat fragten und Erfahrungen sammelten.

In ihren jeweiligen Sitzungen im Rahmen der IFLA-Kongresse in Leipzig (1981), Montreal (1982) und München (1983) hingegen befaßte sich die Arbeitsgruppe vorwiegend mit informationstechnischen Fragen im Bestreben, eine immer notwendiger werdende Zusammenarbeit zu organisieren. So wird zur Zeit ein detailliertes Verzeichnis aller Mitglieder der Arbeitsgruppe, die als Referenz-Zentrale dient, aufgestellt. Geplant ist ferner eine internationale Bibliographie zur Jugendliteratur, welche die wichtigsten Standardwerke sowie die bedeutendste Sekundärliteratur einzelner Länder aufführt. Schließlich soll ein Katalog aller Jugendliteratur-Fachzeitschriften mit Standortangaben erarbeitet werden, als Grundlage zur internationalen Indexierung von Zeitschriftenartikeln anhand eines Thesaurus.

Die geplante Zusammenkunft der Arbeitsgruppe von Jugendbuchzentren im Rahmen des IFLA-Kongresses in Nairobi (1984) sowie die auf 1985 angesetzte Arbeitswoche in Ostberlin garantieren ausblickend das Fortbestehen der beiden Tätigkeitsbereiche, in denen sich die Fachleute engagiert haben.

Denise von Stockar

Mitteilungen VSB - Communications de l'ABS

AUS DEN VERHANDLUNGEN DES VSB-VORSTANDES

Der VSB-Vorstand befaßte sich an seiner Sitzung vom 23. September 1983, vorgängig der Generalversammlung, u. a. mit folgenden Traktanden:

- Zur Ausgestaltung der Besoldungsumfrage 1985 konnte der Vorstand noch nicht abschließend Stellung beziehen, da die Entscheidungsgrundlagen noch nicht genügend sind. Nach wie vor ist das Problem von Ausbildungsstand und Funktionsgrad in der Bibliothek nicht geklärt.
- Die ersten beiden Faszikel der 2. Auflage der VSB-Regeln liegen vor [ISBD(M) und ISBD(S)]. Die ISBD(NBM) werden z. Z. von der AVM-Kommission diskutiert; inzwischen ist bereits eine zweite Auflage der englischen Fassung erschienen.
- Der Vorsitzende der Paritätischen Redaktionskommission «Nachrichten» orientiert den Vorstand über das weitere Vorgehen nach der nicht zu Stande gekommenen Leserschaftsbefragung. Zunächst soll ein Graphiker um sein Urteil über die bisherige Form der Nachrichten befragt werden, je nach Resultat wird dies

Konsequenzen auf die weitere graphische und drucktechnische Gestaltung der Hefte haben.

- Wie üblich befaßt sich der Vorstand auch noch mit einigen Detailfragen zur bevorstehenden Generalversammlung.
- Schließlich werden die beiden demissionierenden Vorstandsmitglieder H. Baer und A. Gattlen mit dem Dank für ihren unentwegten Einsatz für die VSB vom Vorstand verabschiedet. Der designierte Nachfolger für das Amt des Präsidenten, Philippe Monnier, dankt seinerseits dem scheidenden Präsidenten für die speditive Erfüllung der während seiner Präsidentschaft nicht immer leichten Aufgaben. tr

PROTOKOLL DER 82. GENERALVERSAMMLUNG

24. September 1983 in Basel

Der Präsident der VSB, Dr. Fredy Gröbli, eröffnet gegen 15 Uhr im Auditorium der Firma Sandoz AG die Generalversammlung. Er kann über 200 VSB-Mitglieder begrüßen, unter ihnen das einzige Ehrenmitglied der Vereinigung, Herrn Dr. Theodor Salfinger, früher an der UB Basel tätig, sowie das einzige Mitglied, das bereits vor vierzig Jahren mitten im 2. Weltkrieg an der VSB-Generalversammlung in Basel teilgenommen hatte. Es ist dies Fräulein Helen Thurnheer aus St. Gallen, der er zu diesem Jubiläum einen Blumenstrauß überreicht. Die befreundeten schweizerischen Organisationen haben sich auch dieses Jahr wiederum vertreten lassen, und zwar durch die Herren Dr. Heinrich Aebli, zur Zeit Zentralpräsident des Schweizerischen Buchhändler- und Verleger-Verbandes, Dr. Christoph Graf von der Vereinigung Schweizerischer Archivare und durch Dr. René Gebhard von der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation. Der offizielle Vertreter der Stadt Basel, Herr Regierungsrat Dr. Peter Facklam wird abends zum Bankett erscheinen. Der Präsident heißt auch die Vertreter der Presse willkommen und dankt ihnen für ihr Interesse an der Veranstaltung.

Traditionsgemäß soll die VSB-Generalversammlung auch den Meinungs- und Erfahrungsaustausch mit ausländischen Kolleginnen und Kollegen dienen. Der Einladung in die Schweiz sind folgende Damen und Herren gefolgt: für die Bundesrepublik Deutschland: Herr G. Braune, Stadtbibliothek Augsburg (VBB), Dr. R. Frankenberger, Universitätsbibliothek Augsburg (neuer Präsident des VDB), Dr. M. Pauer, Universitätsbibliothek Regensburg, Dr. H. Sontag, Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin, Frau Ulla Usemann-Keller vom Deutschen Bibliotheksinstitut (Vorsitzende des VdDB), Dr. E. Zwink, Württembergische Landesbibliothek (in Vertretung des noch amtierenden VDB-Präsidenten Jürgen Hering, der sich leider entschuldigen mußte). Aus Frankreich Claudine Lehmann (ABF), aus Großbritannien Andrea Polden (LA), aus Italien Dr. A. M. Caproni (AIB) und aus Österreich Dr. F. Baumgartner, Universitätsbibliothek Wien (Präsident der VOeB), Maria Razumovsky, Österreichische Nationalbibliothek Wien und Dr. K. F. Stock, Universitätsbibliothek der Technischen Universität Graz.

Entschuldigt haben sich die ebenfalls eingeladenen Herren Dr. H.-P. Geh von Universitätsbibliothek Augsburg (neuer Präsident des VDB), Dr. M. Pauer, Universitätsbibliothek Freiburg i. B. und – etwas weiter oben am Rhein – Dr. J. Stoltzenburg von der Universitätsbibliothek Konstanz.

Im Namen der ausländischen Gäste verdankt Dr. F. Baumgartner aus Wien die Einladung aus der Schweiz, die, wie er ausführt, für manchen Bibliothekar in den umliegenden Ländern als eine Art Geheimtip gelte. Die schweizerischen Bibliothekartage seien für ihren gediegenen, intimen Charakter bekannt, auch wenn sie ganz im Gegensatz zu den ausländischen Tagungen noch entsagungsvoll am Wochenende, also an dienstfreien Tagen stattfänden.

Nach diesen herzlichen Worten kann der Präsident zum offiziellen Teil der Generalversammlung übergehen: die Traktandenliste wird stillschweigend genehmigt, Ergänzungen werden keine vorgebracht. Für die Abstimmungen und Wahlen wird auf Vorschlag des Präsidenten ein vierköpfiger Stimmausschuß gebildet, bestehend aus Lotti Meier, Jacques Cordonier, György Csernyik und Hanspeter Höhener.

VERHANDLUNGEN

1. Protokoll der 81. Generalversammlung in Pruntrut

Das Protokoll wird mit dem besten Dank an die interimistische Protokollführerin Brigitte Aepli einstimmig gutgeheißen.

2. Jahresbericht des Präsidenten

Ergänzend zu dem in den Nachrichten gedruckten Jahresbericht, bei dem sich der Präsident für einen Umbruchfehler im französischen Text entschuldigt, präzisiert er seine Ausführungen zu DATA-Star dahin, daß die Firma Radio Schweiz AG als Trägerin von DATA-Star weiterhin Interesse an einem maschinenlesbaren Gesamtkatalog bekunde. Weiter kann er mitteilen, daß vom nächsten Jahr an auch wieder eine funktionsfähige VSB-Kommission für Statistik existieren werde. Zur diesjährigen Bibliotheksstatistik, die leider nicht für die Generalversammlung vorliegt, muß der Präsident erneut feststellen, daß die Fragebogen mit großer Verzögerung eingereicht werden. Wegen dieser Säumigkeit einzelner Bibliotheken erscheint die Statistik immer wieder verspätet.

Als bedeutungsvolles Ereignis kann der Präsident der Versammlung schließlich die ersten beiden Faszikel (deutsch und französisch) der neubearbeiteten 2. Auflage der VSB-Katalogisierungsregeln vorlegen, die dank des unermüdlichen Einsatzes von Christiane Staudenmann noch rechtzeitig auf die Generalversammlung von der Druckerei ausgeliefert werden konnte.

Louis-Daniel Perret bemängelt die Ausschreibung der Ortsnamen in der «Mitgliederbewegung» (Nachrichten VSB/SVD 59 [1983] 4). Es scheint ihm wichtig, daß die Sprache des betreffenden Ortes berücksichtigt wird, also Genève statt Genf; in Zweifelsfällen soll man sich nach dem Familiennamen des betreffenden Mitgliedes richten. Das Sekretariat wird für Abhilfe sorgen.

Die Versammlung erhebt sich schließlich zu Ehren der verstorbenen Mitglieder. Es sind dies Rolf Blessing aus Rüfenacht, Georges Delabays aus Fribourg, André Durckert aus Genève, Paul Fornerod aus Fribourg, Paul Sieber aus Küsnacht. Besonders weist der Präsident nochmals auf die Verdienste von Georges Delabays hin, der kurz nach der letztjährigen Generalversammlung einem Herzleiden erlegen ist. Obwohl nicht Mitglied, hat sich der kürzlich verstorbene Eric Vuilleumier bleibende Verdienste um die VSB erworben, kann er doch als maßgeblicher

Schöpfer der ersten Auflage des Regelwerks gelten. Ohne seinen unermüdlichen Einsatz und seine fundamentalen Kenntnisse auf dem Gebiete der alphabetischen Katalogisierung wäre diese Pionierleistung wohl nicht zustande gekommen.

3. Jahresrechnung und Revisorenbericht

Die in den Nachrichten ausgewiesene Jahresrechnung weist einen nie erwarteten Einnahmenüberschuß auf. Dieser ist nicht infolge einer zu pessimistischen Budgetierung zustande gekommen, sondern dank

- einer «billigen» Jahresversammlung 1982 (keine Simultanübersetzung!) in Pruntrut
- der wesentlich geringeren Verwaltungskosten infolge äußerst sparsamer Verwaltungsführung durch das Sekretariat.

Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang auch ein Freimitglied, das weiterhin regelmäßig seinen Beitrag an die Vereinigung leistet (Beifall).

Vermögensrechnung: hier ist vor zu großem Optimismus zu warnen: einmal wird die Fortbildungskommission einige Mittel beanspruchen, dann wird die geplante Herausgabe des VZ 7 sicher einen großen Teil des mittlerweile auf Franken 250 000.– angewachsenen VZ-Fonds aufbrauchen; der Drucksachenfonds wird durch die Bezahlung der Rechnung für die VSB-Regeln erheblich belastet, wobei die VSB dringend auf einen zügigen Bestelleingang für das neue Regelwerk angewiesen ist.

Edmund Wiß verliest anschließend den Revisorenbericht, der die Entlastung der Vereinsorgane beantragt.

In der Abstimmung wird die Jahresrechnung einstimmig gutgeheißen und damit den Vereinsorganen Décharge erteilt. Der Präsident dankt dem Kassier und den Revisoren für die geleistete Arbeit.

4. Festlegung des Jahresbeitrages 1984 für Einzelmitglieder

Der Vorstand beantragt, den Jahresbeitrag für Einzelmitglieder unverändert bei Fr. 30.– zu belassen. Die Versammlung stimmt stillschweigend zu.

5. Wahlen

Der Präsident dankt den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern H. Baer und A. Gattlen für ihr unermüdliches Wirken im Vorstand und für die stets kollegiale Zusammenarbeit. Im Mittelpunkt der Tätigkeit von H. Baer während seiner Vorstandsjahre stand die Einführung der Zürcher Bibliothekarenkurse, während sich A. Gattlen große Verdienste bei der Statutenrevision VSB erworben hat. Beiden Herren wünscht der Präsident alles Gute für die Zukunft, sei es im Ruhestand oder für die neue Tätigkeit als Präsident der Schweizerischen Volksbibliothek.

5.1. Vorstand

Von den Stimmzählern werden folgende Ergebnisse gemeldet:
Abgegebene Stimmzettel: 200, davon einer leer.

Stimmen erhielten und sind gewählt: Pierre Boskovitz, BCU Lausanne: 191; Jacqueline Court, EBG: 195; René Gebhard, Ciba-Geigy Basel: 196; Fredy Gröbli, UB Basel: 197; Paul Häfliger, SVB Bern: 197; Hans Laupper, LB Glarus: 196; Franz Georg Maier, SLB Bern: 198; Roland Mathys, ZB Zürich: 190; Hans Michel, StUB Bern: 194; Philippe Monnier, BPU Genève: 196; Jacques Rychner, BPU

Neuchâtel: 196; Alois Schacher, ZB Luzern: 192; Rita Siegwart, BCU Fribourg: 195; Thomas Tanzer, EPF Lausanne: 188; Helen Thurnheer, KB St. Gallen: 191.

5.2. Präsident

Abgegebene Stimmzettel 203, davon 1 leer. Stimmen erhielt und ist gewählt: Philippe Monnier 196.

5.3. Rechnungsrevisoren

Mit Akklamation wurden gewählt die Herren Josef Biffiger, BCV Sion; Edmund Wiß, UB Basel, und als Suppleant Robert Nöthiger, Bern.

5.4. Prüfungskommission

Bestätigt wurden die vom Vorstand vorgeschlagenen Damen und Herren. Abgegebene Stimmzettel 203, davon 1 leer.

Rosmarie Bischoff, HWS St. Gallen: 200; Jean-Pierre Bodmer, ZB Zürich: 201; Anton Buchli, StUB Bern: 201; Elisabeth Büetiger, EPF Lausanne: 201; Régis de Courten, SLB Bern: 201; Rainer Diederichs, ZB Zürich: 201; Fernand Donzé, BV La Chaux-de-Fonds: 201; Jürg Etzensperger, StB Baden: 200, Anton Gattlen, BCV Sion: 202; Beat Glaus, ETH Zürich: 201; Fredy Gröbli, UB Basel: 202; Marlis Küng, StB Luzern: 199; Pierre-Yves Lador, BM Lausanne: 199; Franz Georg Maier, SLB Bern: 200; Doris Neuenschwander, Fac. sc. Genève: 195; Louis-Daniel Perret, BCU Lausanne: 200; Verena Portner, StUB Bern: 201; Esther Scheiwiler, ZB Luzern: 201; Willi Treichler, SLB Bern: 201; Kurt Waldner, Allg. Bibl. GGG Basel: 200; Anne de Werra, BCU Lausanne: 201.

6. Anträge

Anträge liegen keine vor.

7. Bericht des Präsidenten über den Stand der Ausbildungsfrage

Der Präsident rekapituliert den bisherigen Verlauf der Ausbildungsdiskussion: 1979 in Biel verlangten einige damals unlängst diplomierte Bibliothekare eine Reform der Ausbildung, die sie als ungenügend empfanden.

1980 in Montreux ergaben sich aus einer Arbeitstagung über alle damit zusammenhängenden Problemen drei Hauptforderungen:

1. die Verlängerung der Ausbildung von Diplombibliothekaren um ein drittes Jahr;
2. die Unterstellung dieser Ausbildung unter das Berufsbildungsgesetz, um ihre sogenannte BIGA-Anerkennung zu erlangen;
3. eine Ausbildung auch für wissenschaftliche Bibliothekare, die in der Schweiz als einzigem unter vergleichbaren Ländern bekanntlich fehlt.

Der Vorstand ließ den ersten Punkt durch die Prüfungskommission, den dritten durch die Arbeitsgemeinschaft Hochschulbibliotheken behandeln; wegen des zweiten gelangte er selbst an das BIGA.

Das BIGA hätte gegen eine Grundausbildung in Bibliotheken, mit der das eidgenössische Fähigkeitszeugnis erworben worden wäre, an sich nichts einzuwenden gehabt, aber nur für kaufmännische und Verwaltungs-Lehrlinge, nicht für Biblio-

thekare. Denn deren Ausbildung gehört nach Auffassung des BIGA aus mehreren Gründen zur Weiterbildung, für die ausschließlich die Trägerschaft, also die VSB, allenfalls zusammen mit andern Berufsvereinigungen, zuständig ist. Der Genehmigung des BIGA unterworfen wäre einzig das Reglement der Prüfung, die zum eidgenössisch anerkannten Fachausweis oder Diplom führen würde.

1981 in Schaffhausen wurde von der Personalorganisation wie von seiten der Bibliotheksleitungen eine kaufmännische Lehre in Bibliotheken als inopportun erachtet und demgegenüber in einer konsultativen Abstimmung der Anwesenden der sogenannte Vieretappenplan gutgeheißen:

1. Es sollte ein Berufsbild ausgearbeitet werden, wofür bereits Materialien vorgelegt wurden.
2. Es sollte auf Grund dieses Berufsbildes ein Fächerkanon zusammengestellt werden.
3. Es sollten für die Fächer entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten gesucht oder, wenn nicht vorhanden, geschaffen werden.
4. Es sollte ein Prüfungsreglement aufgestellt und dem BIGA unterbreitet werden.

1982 in Pruntrut wurde das Berufsbild in einer zweiten Fassung vorgestellt. Es hieß nun «Ausbildungs-Berufsbild», bestimmt für angehende Diplombibliothekare, und fügte sich damit ausdrücklich in das geplante Vorgehen ein.

Die erbetene Reaktion der VSB-Gremien wie aus Kreisen der Einzelmitglieder war schwach. Sie reichte von vorbehaltloser Zustimmung bis zum Verlangen, ein neues, drittes Berufsbild erarbeiten zu lassen. Demgegenüber kam der Vorstand zum Schluß, daß es zwar zur Publikation ungeeignet sei, aber durchaus als Grundlage für die nächste Etappe, den Fächerkanon, dienen könne. Denn in methodisch richtiger Weise stellte es den auf Bibliotheken vorkommenden Tätigkeiten die dafür notwendigen und lehrbaren Kenntnisse gegenüber.

Aus einem Vergleich dieser geforderten Kenntnisse mit dem, was heute von den VSB-Kursen in der Romandie, Zürich und Bern tatsächlich angeboten wird, ergaben sich zwei Feststellungen:

1. Die Lehrpläne der drei Ausbildungsstätten sollten in der stundenmäßigen Gewichtung gewisser zentraler Fächer gleichmäßiger aufeinander abgestimmt werden.
2. Im Angebot aller drei Ausbildungsstätten gar nicht oder ganz ungenügend vertreten sind bestimmte Lehrgegenstände, vor allem aus folgenden Gebieten:
 - Büro-Administration (Korrespondenz und Buchhaltung);
 - Betriebspsychologie;
 - Bibliotheksrecht;
 - Wissenschaftskunde;
 - ferner Datenverarbeitung, wenn das Ausbildungs-Berufsbild sie auch nicht besonders hervorhebt.

Dazu muß bemerkt werden, daß eben diese Gebiete mindestens teilweise auf der einen Seite auch vom BIGA vermißt worden, auf der andern im Lehrplan der Ecole de bibliothécaires in Genf enthalten sind.

Die dringende Wünschbarkeit eines wesentlichen Ausbaus der gegenwärtigen VSB-Kurse dürfte demnach kaum bestritten werden. Um ihn zu realisieren, sind verschiedene Möglichkeiten denkbar:

Die neuen Fächer lassen sich im bisherigen Einjahres-Kurs unterbringen, indem die historischen Fächer ganz gestrichen oder in ein zusätzliches Vierteljahr für Wahlfächer verwiesen werden, wie es in Zürich bereits besteht.

- Die Kurse werden auf zwei Jahre ausgebaut, namentlich wenn die Ausbildung ihrerseits um ein drittes Jahr verlängert werden sollte. Allerdings hat die Prüfungskommission schon 1981 eine solche Ausdehnung bei zweijähriger Ausbildung einstimmig, bei allfälliger dreijähriger Ausbildung mit einer Stimme Unterschied abgelehnt.
- Die Ausbildung wird aufgeteilt
 - einerseits in eine Grundausbildung, die mit zweijähriger Dauer, einjährigem Kurs und Abschlußexamen, aber möglicherweise ohne Diplomarbeit, im wesentlichen der heutigen VSB-Ausbildung für Diplombibliothekare entsprechen würde;
 - andererseits in eine Zusatzausbildung, für welche die Praxisjahre im Betrieb, die Stundenzahl, Lehrgegenstände und Ausbildungsmöglichkeiten der theoretischen Kurse und die eidgenössische Anerkennung für den Prüfungsabschluß – ob Fachausweis und/oder Diplom – noch festzulegen wären.

Einer solchen Aufteilung haben nicht nur die Prüfungskommission und der Vorstand grundsätzlich zugestimmt. Bereits die Gruppe, die anlässlich der Arbeitstagung in Montreux die BIGA-Anerkennung diskutierte, hatte empfohlen, die gegenwärtige Ausbildung mit einem einzigen Examen durch ein zweistufiges Prüfungsverfahren zu ersetzen. Dieses hätte folgende Vorteile:

1. Es entspräche der Vorstellung des BIGA, daß eine eidgenössische Anerkennung der bibliothekarischen Ausbildung nur auf der Stufe der Weiterbildung in Frage kommt.
2. Dieser eidgenössisch anerkannte Abschluß könnte in seinen Anforderungen dem Diplom der Ecole de bibliothécaires in Genf gleichkommen, was beim heutigen VSB-Diplom zwar de jure stipuliert wird, aber de facto schwerlich der Fall ist. Er könnte sogar an die Stelle des EBG-Diploms treten, wenn dessen erstrebte Aufwertung zu einem Hochschulabschluß gelingen sollte.
3. Es würde eine Ausbildung für das sogenannte mittlere Kader geschaffen, das vielfach noch nicht vorhanden ist, in Zukunft aber unentbehrlich sein wird.
4. Die Zusatzausbildung ließe sich mindestens teilweise kombinieren mit der fachbibliothekarischen Ausbildung von Universitätsabsolventen, die wissenschaftliche Bibliothekare werden wollen. Für sie entwickelt der Schlußbericht der Arbeitsgemeinschaft Hochschulbibliotheken vom Juni 1983 vorerst ebenfalls als Zusatz nach einem traditionellen Fachstudium das Modell eines Jahreskurses von 240 Lektionen mit einem speziellen VSB-Diplom als Abschluß.

Wenn sich in der anschließenden Diskussion auch die Generalversammlung zur Idee der Aufteilung positiv einstellt, wozu der Präsident wiederum eine konsultative Abstimmung anregt, wird als weiteres *Vorgehen* vorgeschlagen:

- Es wird ein neuer Lehrplan aufgestellt, der nach dem Vorbild des Kursprogramms der Ecole de bibliothécaires die einzelnen Fächer bezeichnet, ihre Stundenzahl in der Grund- und/oder Zusatzausbildung festlegt und ihre Leitidee, ihren Lerninhalt und ihre Lernziele formuliert.

- Zu seiner Ausarbeitung wird eine Arbeitsgruppe von neun Mitgliedern eingesetzt, wobei auf eine angemessene Vertretung der Geschlechter und Landesteile geachtet wird. Der Präsident ist bereit, den Vorsitz dieser Arbeitsgruppe zu übernehmen und ihren Auftrag innerhalb nützlicher Frist zum Abschluß zu führen.

In der anschließenden Diskussion vermißt L.-D. Perret im Jahresbericht erneut die Erwähnung des zunehmenden Dozentenmangels in den Ausbildungskursen VSB. Mag die Lage für die Zürcher Kurse noch einigermaßen befriedigend sein, so ist sie schon schwieriger in der Westschweiz und ganz bedenklich für die Berner Kurse. Er plädiert entschieden für die Mobilisierung von neuen Ausbildungskräften, wobei diese Aufgabe in erster Linie von den Ausbildungsbibliotheken getragen werden muß. H. Meyer ist mit den Argumenten von L.-D. Perret einverstanden; nur möchte er die Prioritäten anders setzen: zunächst den zu vermittelnden Lehrstoff aufstellen, und erst anschließend zur Rekrutierung von geeigneten Ausbildnern schreiten. Diesen Punkt möchte er durchaus auch im Etappenplan des Präsidenten aufgeführt sehen.

Frau N. Braunschweiger plädiert dafür, schon jetzt auf Dozentensuche zu gehen, auch wenn die Kurse in neuer Form erst in sechs, acht oder zehn Jahren zum Tragen kommen. Besondere Aufmerksamkeit legt sie auf die Ausbildung der Dozenten, die, wie sie schon oft betont hat, unter Umständen auch im Ausland erfolgen soll. Die damit verbundenen Mehrkosten müßten mit einer Erhöhung der Mitgliederbeiträge kompensiert werden. Der Präsident pflichtet den Bedenken der Vorredner bei; bevor allerdings Weiterausbildung der Dozenten im Ausland ins Auge gefaßt wird, sind die Möglichkeiten bei den Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschulen zu prüfen. Von den Universitäten ist hier keine Hilfe zu erwarten, da sie sich nicht mit höherer Fachausbildung befassen wollen. Die Kernfrage bleibt, wie überhaupt Ausbilder gefunden und motiviert werden können. Bei aller Planung ist zu bedenken, daß die bisherige Ausbildung ja in gewohntem Rahmen weitergehen muß. Vakante Dozentenstellen wieder zu besetzen, bereitet nach den Erfahrungen bei den Berner Kursen größte Schwierigkeiten (Bibliographie, Bibliotheksverwaltung); von der Einführung neuer Fächer (Wissenschaftskunde) ganz zu schweigen. Überdies müßte gerade bei der Wissenschaftskunde zunächst genau definiert werden, was darunter überhaupt zu verstehen ist. Der Präsident ist im übrigen davon überzeugt, daß aus den heutigen Kursen mehr zu machen wäre. Frau N. Braunschweiger ist von der Antwort nicht befriedigt. Sie verlangt ein schnelleres und zielgerichtetes Vorgehen. Der Präsident muß sie hier allerdings darauf aufmerksam machen, daß die gesamte Ausbildungstätigkeit neben der normalen, immer größere Anforderungen stellenden Berufsarbeit zu erfolgen hat. Er schildert nochmals die Aufgabe der vorgesehenen Arbeitsgruppe zur Neugestaltung der Ausbildung sowie das Vorgehen, das seiner Ansicht nach nicht übermäßig Zeit beanspruchen wird.

A. Jacquesson ist erstaunt über die Wiederaktivierung einer Arbeitsgruppe, die bereits mehrere Vorschläge und Pläne ausgearbeitet hat im Hinblick auf Kurse in der deutschen Schweiz, auf die sogenannten Pilotkurse an der ETH Zürich und auf einen Kurs in der Westschweiz, der nie stattgefunden hat. Kurzfristig geht es darum, möglichst rasch die nötigen Hilfen bereitzustellen, um solche Ausbildungskurse auch effizient durchführen zu können, d.h. möglichst rasch Dozenten zu finden, die nach dem Muster der Zürcher Pilotkurse ihre Spezialkenntnisse auf dem

Gebiet der Informationstätigkeit vermitteln könnten. Wie sich gezeigt hat, sind die Dozenten aus dem Ausland weitaus qualifizierter für ihre Aufgabe, da sie besser vorbereitet und ausgebildet sind. Es ist unerlässlich, für eine solche Aufgabe Profis heranzuziehen. A. Jacquesson schlägt vor, für die finanziellen und personellen Mittel beim Bundesamt für Bildung und Wissenschaft sowie bei den kantonalen Erziehungsdirektionen vorzusprechen. Diese Stellen hätten über ihre Vertreter beratend bei der Tätigkeit der Arbeitsgruppe mitzuwirken. Der Präsident glaubt, daß ein solches Vorhaben erst dann wirksam sein könne, wenn ein formulierter Lehrplan vorliegt, abgesehen davon, daß die Zeit für solche Gesuche an staatliche Stellen höchst ungünstig ist.

Eine weitere Votantin ist der Ansicht, daß jüngeren Bibliothekaren die Möglichkeit gegeben werden sollte, sich im Ausland weiter ausbilden zu lassen, sei es durch bezahlten oder unbezahlten Urlaub. Die Bibliotheksleiter sollten diesen Urlaub ohne weiteres gewähren. Der Präsident stellt schlechten Willen der Bibliotheksleiter in Abrede; wer jedoch ist dafür, unbezahlten Urlaub zu beziehen für eine Ausbildung im Ausland? Bei bezahltem Urlaub ist es an sich denkbar, daß sich einige Leute für eine Weiterausbildung bereitfinden würden; ein solches Vorhaben steht jedoch diametral im Gegensatz zur Personalpolitik der öffentlichen Hand, die eine solche Stelle bei der nächsten Vakanz nicht mehr besetzen würde.

Mme J. Court äußert sich zum bereits angesprochenen Lehrplan der Ecole de bibliothécaires in Genf. Der Aufbau dieses Dokuments beruht einmal auf einer Globalkonzeption, was überhaupt den Studenten an Ausbildung zu vermitteln sei, dann auf den Einzelkonzepten der beteiligten Dozenten, die aufgrund der Globalkonzeption beigezogen werden.

Diese Broschüre mit den einzelnen Lehrinhalten dient in erster Linie den Studenten, damit sie sich informieren können, was überhaupt geboten wird und in welcher Form. L.-D. Perret bekräftigt erneut die Notwendigkeit einer Gesamtkonzeption der neuzugestaltenden Kurse, bevor über einzelne Dozenten und finanzielle Unterstützungsgesuche überhaupt diskutiert wird. Sozusagen gleichzeitig mit der Ausarbeitung einer Gesamtkonzeption für die Kurse muß die Auswahl der Dozenten erfolgen, wobei die Anregungen von Frau Braunschweiger beherzigenswert sind. Was das Tempo betrifft, so ist einfach zu sagen, daß die gegenwärtigen Mitglieder der Prüfungskommission von ihrer täglichen Arbeit her einfach nicht mehr leisten können; vielleicht stoßen einige jüngere, weniger überlastete Kräfte zu der vorgeschlagenen Arbeitsgruppe.

L.-D. Perret stimmt im übrigen dem Plan des Vorstandes zu, wie er vom Präsidenten vorgestellt worden ist, wobei dieser den letzten Voten entnimmt, daß unter Umständen Punkt 2 und 3 des Schaffhauser Stufenplanes zusammenzulegen wären im Sinne eines rascheren Vorgehens. Einleuchtend ist ferner, daß die ins Auge gefaßten Dozenten bereits – wie bei den Genfer Kursen und bei den SVD-Kursen schon lange üblich – bei der Ausarbeitung der Gesamtkonzeption mitwirken. H. Meyer wünscht, daß bei der Zusammensetzung der vorgeschlagenen Arbeitsgruppe neben den regionalen und sprachlichen Gesichtspunkten auch jüngere Kollegen, die eben erst diplomiert worden sind, berücksichtigt werden könnten. Er befürchtet, daß der größte Teil der Arbeitsgruppe aus Leuten ohne VSB-Diplom bestehen wird.

Th. Tanzer erinnert an die Kommission der Universitätsbibliotheken, eines Organs der Hochschulkonferenz, deren Vorsitzender er zur Zeit ist. Sie hat sich

kürzlich mit der Universitätsplanung 1984–1987 befaßt, die für die Universitätsbibliotheken folgende vier Punkte umfaßt:

- Automatisierung
- Erwerbungs-Schwerpunkte
- Personalausbildung und Bibliotheksführung
- Ausbildung im weitesten Sinne (u. a. Benutzerschulung).

Th. Tanzer glaubt, daß in diesem Papier durchaus die Grundlage vorhanden ist, mit der für die Ausbildung der Bibliothekare Subventionen verlangt werden könnten. Zunächst aber muß ein solider Plan vorliegen, bevor konkret solche Begehren gestellt werden. Sobald das Konzept aufgestellt ist, kann die Suche nach Dozenten beginnen.

Es müssen Dozenten gesucht werden, die noch Zeitreserven besitzen, denn ihre Aufgabe wird schwierig sein. Zum nicht zustande gekommenen Lausanner Pilotkurs (in französischer Sprache) bemerkt der Votant, daß er eine Reihe hervorragender auswärtiger Referenten gewonnen habe, auf die unter Umständen zurückgegriffen werden kann. Ein Engagement ausländischen Lehrpersonals ist sicher mit Kosten verbunden, doch sollten diese nicht allein ausschlaggebend sein. Für den Anfang genügt es, auf inländische Dozenten zurückzugreifen, und der Vorsitzende der Prüfungskommission könnte in den Nachrichten einen Aufruf schreiben, um solche Leute zu gewinnen. Der Präsident glaubt, daß von der Kommission der Universitätsbibliotheken ein anderes Niveau der Ausbildung angesprochen wird, nämlich das der akademischen Bibliothekare. Er stimmt mit Th. Tanzer darin überein, daß zunächst Leute im Inland gefunden werden müssen, wobei er nach wie vor hofft, daß über den Weg der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschulen der VSB die anspruchsvolle Aufgabe abgenommen werden könnte, einen eigenen Apparat aufzubauen. Im Zusammenhang mit der Ausbildung der akademischen Bibliothekare im Sinne des Berichts der «Expertenkommission Schneider» besteht die Möglichkeit, daß in der zweiten Stufe des vorgelegten Ausbildungsplanes die Diplombibliothekare gewisse Kurse mit den wissenschaftlichen Bibliothekaren zusammen besuchen könnten.

Der Präsident kommt wiederum auf die Aufteilung in eine Grund- und Zusatzausbildung zurück und glaubt, daß dies unter allen Möglichkeiten die einzig gangbare ist; sie hat zusätzlich noch den Vorteil, daß in Form der Grundausbildung die bisherigen Kurse weitergeführt und gleichzeitig verbessert werden könnten. Er befürwortet auch den Vorschlag von H. Meyer, Leute in die Arbeitsgruppe aufzunehmen, welche die bisherige Ausbildung selber erlebt haben. Gleichzeitig weist er auch darauf hin, daß sich seit 1979 einiges an Verbesserung der bisherigen Ausbildung getan hat (Erprobung neuer Fächer, Studium einer Neugestaltung der Katalogisierungsprüfung usw.). Trotzdem bekräftigt er abermals die Notwendigkeit, daß etwas Neues geschaffen werden muß anstelle steter Verbesserungen des alten.

Mme R. Siegwart erinnert daran, daß die Ausbildung sowohl Volontäre als auch Angestellte umfaßt. Die Bedürfnisse der letzteren sind dabei ebenfalls zu berücksichtigen. Die Votantin tritt im weiteren energisch für eine Verbesserung der Ausbildung in den Ausbildungsbibliotheken ein, die, wie immer wieder in der Personalorganisation festgestellt, sehr viele Wünsche offen läßt.

Die Ausbildung in den Ausbildungsbibliotheken sollte mindestens besser koordiniert werden. Mme Court möchte die im Laufe der Versammlung gemachten Vorschläge koordinieren und stellt einen Vorschlag der Ecole de bibliothécaires auf eine gesamtschweizerische Ausbildungskonferenz in Aussicht. Der Präsident bemerkt zur Kritik an der Tätigkeit der Ausbildungsbibliotheken, daß höhere Anforderungen nur dazu führen würden, daß noch weniger Ausbildungsplätze angeboten würden. Es ist der Prüfungskommission wohlbekannt, daß hier gravierende Mängel bestehen, was auch die Resultate der Examen eindeutig bestätigen. Die Prüfungskommission hat daher Hemmungen, zu scharfe Bestimmungen zu erlassen, weil die Zahl der Berufsinteressenten die Zahl der vorhandenen Ausbildungsplätze bei weitem übersteigt.

Th. Tanzer befaßt sich nochmals mit den Bestrebungen der Kommission für Universitätsbibliotheken innerhalb der Hochschulkonferenz. Was letztere betrifft, so interessiert sich dieses übergreifende Gremium natürlich vor allem für den wissenschaftlichen Nachwuchs in den Hochschulbibliotheken, daneben aber ebenso sehr für die Benutzerschulung. Die Kommission für Universitätsbibliotheken im besonderen wird sich auch der Ausbildung aller Mitarbeiter an den Hochschulbibliotheken annehmen müssen. In Anlehnung an Art. 3 des Hochschulförderungsgesetzes sieht Th. Tanzer hier durchaus eine Möglichkeit, finanzielle Beiträge zur Durchführung von Kursen oder für einzelne Bibliotheksschulen zu erhalten.

J. Cordonier bedauert, daß der vorgeschlagene Zweistufenplan auf nicht mehr Echo gestoßen ist. Für ihn bedeutet eine zweistufige Ausbildung notgedrungen auch die Existenz von zwei Diplomen, was zu einer «Hierarchisierung» des Berufsstandes führt. Eine solche Entwicklung führt zu einer Änderung der bisherigen Zuständigkeiten in den Bibliotheken, was genau überdacht werden muß, bevor eine solche, seiner Auffassung nach tiefgreifende, Änderung in der Ausbildung eingeleitet wird. Ziemlich sicher wird dies auch Auswirkungen auf die gesamte Berufsstruktur haben. Es wäre falsch, den Blick nur auf diese zweistufige Ausbildung richten zu wollen, ohne auch die dritte Stufe, nämlich die Ausbildung der akademischen Bibliothekare, zu berücksichtigen. Hält man dann alle drei Ausbildungsstufen nebeneinander, so scheint eine völlig neue Aufgabenverteilung in den Bibliotheken unumgänglich.

Neben diesem ersten Aspekt, der vor einer definitiven Beschlußfassung genau überlegt sein will, sieht J. Cordonier als zweiten die Notwendigkeit einer Koordination der verschiedenen Bestrebungen zur Ausbildungsreform in der ganzen Schweiz, nicht zuletzt im Hinblick auf mögliche Subventionsbegehren. Der Präsident sieht in der vorgeschlagenen zweistufigen Ausbildung in erster Linie die Möglichkeit, das praktisch überall fehlende «mittlere Kader» auszubilden, was schon im Hinblick auf die Einführung der EDV sich als eine Notwendigkeit erweisen wird. Er wiederholt, daß die Zusatzausbildung mit der Ausbildung der wissenschaftlichen Bibliothekare in irgendeiner Form kombiniert werden könnte. Die dannzumal sich ergebenden Berührungspunkte in den Aufgabenbereichen müßten diskutiert werden.

L.-D. Perret ist mit den Vorrednern Court und Cordonier durchaus nicht einverstanden. Es liegt hier ein klarer Vorschlag des Präsidenten vor, der den Weg aus dem Tunnel weist: die Diskussion läuft ganz und gar nicht in verschiedene Richtungen. Es wird an dieser Generalversammlung keineswegs über den einzuschlagenden Weg abgestimmt und irgendeine Marschrichtung festgelegt. Was

schließlich die von Mme Court vorgeschlagene Ausbildungskonferenz betrifft, so ist sie in anderer Form vom Präsidenten bereits vorgeschlagen worden: nämlich die Arbeitsgruppe, welche die Exponenten der verschiedenen bibliothekarischen Richtungen in der Schweiz vertreten soll. Es liegt nun am neugewählten Vorstand, kompetente Fachleute zu versammeln und ihnen einen konkreten Auftrag zu erteilen.

Damit ist die Diskussion erschöpft. Der Präsident möchte nun in einer Konsultativabstimmung feststellen lassen, ob die Versammlung dem einleitend vorgestellten Modell einer zweistufigen Ausbildung zustimmen kann und damit dem Vorstand die Kompetenz erteilt, dieses Projekt weiterzuverfolgen. Ein solches Vorgehen setzt voraus, daß man sich bewußt wird, was überhaupt gelehrt werden soll und daß die Lernziele eindeutig festgehalten werden. Rechtzeitig (eventuell früher als ursprünglich beabsichtigt) sollen auch Anstrengungen unternommen werden, die notwendigen Ausbilder und Ausbildungsinstitutionen zu finden, die eine solche vertiefte Ausbildung auch vermitteln könnten. Aufgrund der Diskussionen werden wohl neun Mitglieder nicht ganz ausreichen, mehr als elf sollten es aber im Interesse einer speditiven Abwicklung dieses Geschäftes auch nicht sein.

Die Generalversammlung stimmt in konsultativer Abstimmung dem Vorschlag des Vorstandes ohne Gegenstimme zu; der Präsident dankt dafür, daß dem Vorstand in dieser Sache noch einmal das Vertrauen geschenkt worden ist.

8. *Varia*

Mme J. Court erkundigt sich, ob – wie offenbar aus der französischen Übersetzung hervorgegangen ist – Herr A. Gattlen zum Vorsitzenden der Prüfungskommission gewählt worden ist. Der Präsident kann dazu mitteilen, daß gemäß Statuten sich die Kommissionen selber konstituieren; da L.-D. Perret als Präsident der Prüfungskommission tatsächlich zurückgetreten ist, wird die Prüfungskommission an ihrer nächsten Sitzung vom 1. Dezember 1983 einen neuen Präsidenten zu bestimmen haben.

Frau N. Braunschweiger bedauert, daß mit der zur Generalversammlung erschienenen letzten Nummer des «Letzten aus der Biblioszene» eine kritische, angriffige Zeitschrift verschwunden ist. Sie dankt L. Handschin dafür, daß er sich derart für dieses Organ eingesetzt hat und praktisch die letzten Nummern im Alleingang bewältigt hat (Beifall). Der Präsident bemerkt dazu, daß in Genf das «Hors-Texte» weiterhin erscheint. Gerne leitet er den Dank für die wohlgelungene und gut organisierte Veranstaltung den Basler Bibliothekaren weiter, in erster Linie natürlich an Herrn L. Handschin.

L.-D. Perret kennt die Reihenfolge der Städte, welche die Generalversammlung beheimaten, nicht, freut sich aber, eine Botschaft von J.-P. Clavel übermitteln zu können, wonach sich Lausanne als nächsten Tagungsort anbietet. Die BCU Lausanne ist bereit, die Tagung zu organisieren; sie hat bereits auch ein Programm vorgesehen und freut sich, 1984 die VSB-Mitglieder begrüßen zu können (Beifall).

Gegen 17.30 Uhr schließt der Präsident, F. Gröbli, die 82. Generalversammlung der VSB.

Der Protokollführer: Willi Treichler

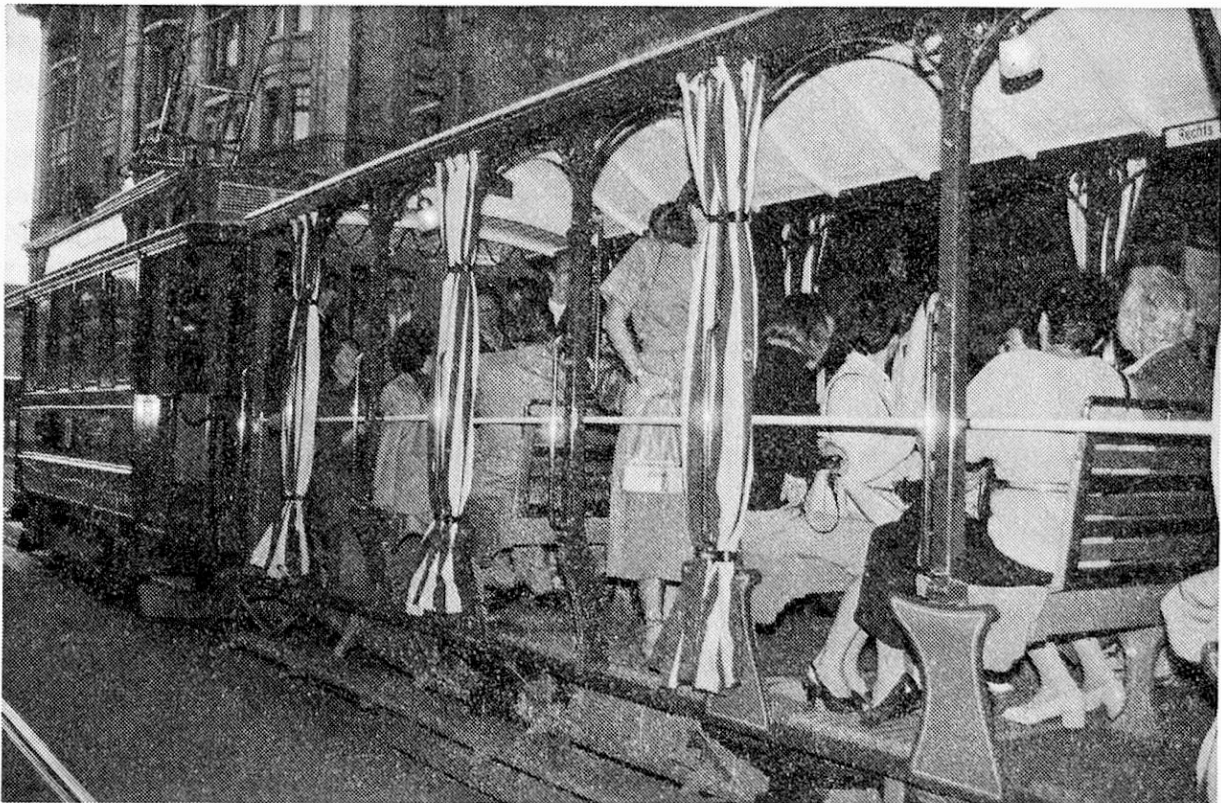
DIE JAHRESVERSAMMLUNG IN BASEL

23.–25. September 1983

Weshalb geht «man» an die Generalversammlung der VSB? Lautete früher die Antwort fast einstimmig «um Kollegen zu sehen», so tönt es heute weit differenzierter. Sicher ist da und dort der Wunsch verbreitet, den bibliothekarischen News-exchange zu pflegen; doch weit mehr im Vordergrund steht heute das Bedürfnis, rasch Einblick zu gewinnen in eine beständig ändernde bibliothekarische Umwelt, eine Umwelt, die oft nicht mehr verstanden wird. EDV, neue Medien, Videotex oder gar das Ende der «Print-Media» – dies sind die Probleme, die ältere und jüngere Bibliothekare heute bedrängen, und sie warten auf Antworten, nicht zuletzt an den Generalversammlungen der Berufsvereinigung.

Die Organisatoren dieser Veranstaltung sind fast regelmäßig vor das Dilemma gestellt, alle diese Bedürfnisse – die Tradition, die aktuellen Berufsprobleme, die rasante Entwicklung auf dem Gebiet der Medien und nicht zuletzt die Bibliothek als Dienstleistungsbetrieb – irgendwie in Form eines Programms wenigstens einem Teil der über tausend Mitglieder der Vereinigung schmackhaft zu machen, und dies erst noch an einem Wochenende.

1983, an der Jahresversammlung von Basel, ist dieses Kunststück, wie es scheint, wieder einmal gelungen, nicht zuletzt dank der guten Zusammenarbeit aller Beteiligten. Wer hinter die Geheimnisse der viel gefürchteten on-line Katalogisierung oder hinter das gespeicherte Wissen einer Datenbank kommen wollte, erlebte in den Räumen der Universitätsbibliothek Basel oder der Medizinischen Bibliothek



Fahrt mit dem historischen Tramzug «Kullmann-Express», gestiftet von der Firma Werner Kullmann AG zum 25-jährigen Firmenjubiläum.

treffliche Demonstrationen. Wen hingegen die Herkunft des traditionellen Beschreibstoffes Papier interessierte, konnte im Papiermuseum sogar selber mit Hand anlegen. Die Möglichkeiten des Mikrofilms und der Mikrofiche, die bereits an manchen Orten das traditionelle Katalogkarten-Papier zu verdrängen begonnen haben, wurden in der wissenschaftlichen Dokumentation eines chemischen Großbetriebes einleuchtend vorgeführt.

Basel den übrigen Schweizern näher vorstellen zu wollen, hieße wohl Wasser in den Rhein schütten. Die verborgenen Reize des unfaßnächtlichen und nicht messebeflaggten Basels erlebten die Teilnehmer an der Generalversammlung am Freitagabend auf einer Rundfahrt mit zwei historischen Straßenbahnzügen der Basler Verkehrsbetriebe. Die rumpelnde Fahrt, vorbei an alten Bürgerhäusern, hinauf ins Bruderholz und durch die Wolfsschlucht hinab in die Stadt, machte wieder einmal klar, mit wie wenig Komfort früher auszukommen war und – beim näheren Betrachten der Fahrzeuge – mit wieviel Liebe zum Detail diese seinerzeitigen kleinen Wunder der Technik hergestellt worden waren. Nostalgie in Ehren, aber wer hat zum Beispiel die wundervollen Lampenfassungen angeschaut? Die lustige Fahrt in den vollbesetzten Wagen löste die Zungen und schuf die guten Voraussetzungen für ein fröhliches Beisammensein im «Löwenzorn» am legendären Spalenberg, wo herzlich kritisiert, überlegt, geplant und wohl auch geklatscht wurde, womit sich bereits am ersten Tag in wundervoller Weise die Synthese aller Voraussetzungen für ein gutes Bibliothekarentreffen vollzogen hatte.

Galt früher der Leser, der Bibliotheksbesucher also, den Bibliothekaren als Störenfried, so hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten eine grundlegende Wandlung im Verhältnis Bibliothek – Leser vollzogen. Die Bibliothek möchte sich dem Benutzer öffnen, verständlich machen, kurz: jeden am Buch, an der Kultur interessierten Einwohner in ihre Räume rufen. Es begann damit, daß das interessierte Publikum vom Bibliothekar in Führungen mit den Aufgaben und den Dienstleistungen in mehr oder weniger abstrakter Form vertraut gemacht wurde. Es entwickelte sich die heute aus dem modernen Medien-Dienstleistungszentrum kaum mehr wegzudenkende Benutzerschulung. Ein – vieldiskutiertes – didaktisches Hilfsmittel dazu sind Tonbildschauen zur Einführung in die Bibliotheksbenutzung. Es war eine glückliche Idee der Fortbildungskommission, im Zusammenhang mit dem eben veranstalteten Kurs zur Benutzerschulung den Teil über Tonbildschauen in das allgemeine Programm der Jahrestagung 1983 zu integrieren. Daß solche Vorführungen bereits ihre technischen Tücken aufweisen können, mußten die Autoren von zwei Tonbildschauen erfahren, die trotz der hervorragenden technischen Ausstattung des Auditoriums der Firma Sandoz nicht gezeigt werden konnten. Auch hier macht sich offenbar die bibliothekarische Vielfalt der Schweiz eher nachteilig bemerkbar.

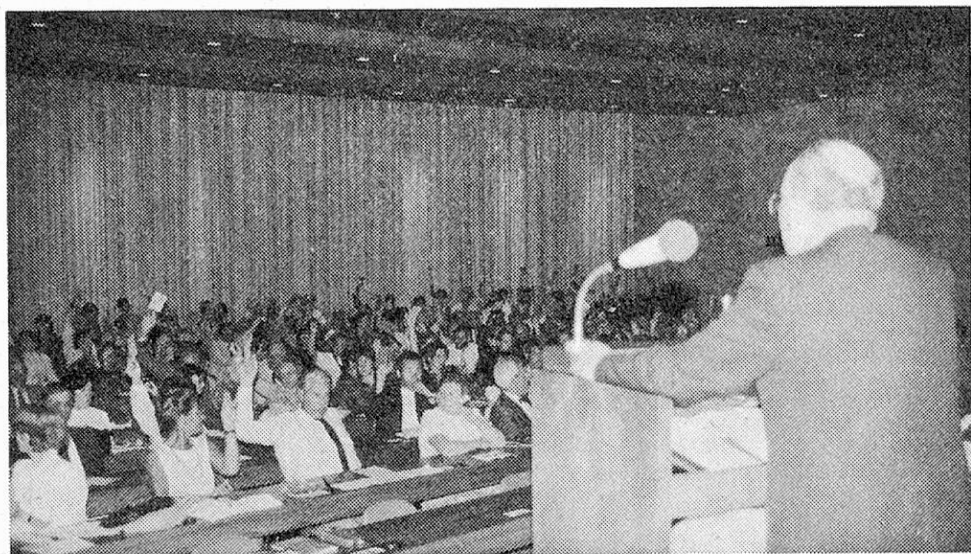
Von Kurt Waldner gekonnt moderiert wurden also die vier «übriggebliebenen» Präsentationen einzelner Bibliotheken visioniert und auch kommentiert. Welcher Schau nun die «Goldene Rose von Basel» zu verleihen war, blieb nicht auszumachen; Vorurteile wie begeisterte Zustimmung hielten sich etwa die Waage. Was den sehr engagierten Zuschauern und -hörern blieb, war die Erkenntnis, daß die Tonbildschau wohl ein Mittel zur Einführung und Animation der Benutzer darstellt, aber nicht das alleinige. Wie bei vielen bibliothekarischen Innovationen der letzten Jahre blieb offen, ob und wie weit der – hier didaktisch geschulte – Mensch ersetzbar ist.

Vermittelten die statutarischen Teile der Generalversammlungen der letzten Jahre bei weitem nicht immer das Bild harmonischen Einklangs unter den Bibliothekaren, so verlief dieser Anlaß 1983 erstaunlich friedfertig und speditiv. Die veränderten und ungünstig gewordenen Rahmenbedingungen bibliothekarischer Arbeit in der Schweiz und nicht zuletzt das klare Einführungsvotum des scheidenden VSB-Präsidenten, F. Gröbli, zum Hauptpunkt «Ausbildung» haben dazu beigetragen, daß anstelle von polemisch geforderter Neuorientierung des gesamten Ausbildungswesens in der Schweiz doch die pragmatischen, auf der Kunst des Möglichen basierenden Voten getreten sind. Die Versammlung stimmte dem vom Vorstand vorgeschlagenen Konzept einer zweistufigen Ausbildung mit Definition der im einzelnen zu lehrenden Fächer in konsultativer Abstimmung einhellig zu, wobei im Stillen wohl manche Bedenken mitschwangen, ob die Kapazitäten zu dessen Realisierung überhaupt ausreichen werden.

Zum traditionellen Bankett traf man sich später im traditionellen Gesellschaftshaus «Zur Mägd», manche, von früher her verwöhnt, mit hochgespannten kulinarischen Erwartungen. Strahlte der Saal eine «fin de siècle»-Stimmung aus, so taten dies die gastronomischen Leistungen – in anderer Hinsicht zwar – auch. Die Ansprache von Regierungsrat Dr. Peter Facklam, die verhieß, daß nächstes Jahr wohl nicht einmal die Mittel zu einem regierungsrätlichen Aperitif im Kanton Basel-Stadt vorhanden wären, belegte noch einmal eindrücklich die vom Berichterstatter auch schon zitierte «Enge der öffentlichen Haushalte», mit der nun auch die schweizerischen Bibliothekare zu leben gezwungen sind. Trotz der wenig rosigen Zukunftsaussichten verging die Zeit bei Speis und Trank im Flug, und schon bald stellte sich die Frage, was mit dem angebrochenen Abend noch anzufangen wäre. Einige wurden bei der Suche nach einschlägigen Lokalen sogar fündig, andere brachen entsprechende Bestrebungen schon nach kurzer Zeit mit dem Hinweis auf eine doch eher puritanische Stadt ab und begaben sich alsbald in Morpheus' Arme, sich der zusätzlichen Stunde Schlaf freuend, die die Zeitumstellung just in dieser Nacht mit sich gebracht hatte.

Die «Schulreise» der VSB führte am Sonntag die Bibliothekare, Sammler, die sie sind, ins Musée national d'Automobiles in Mülhausen, hierzulande besser bekannt als die berühmt-berüchtigte Sammlung von Automobilen der Textilunternehmer Gebrüder Schlumpf.

Beinahe unübersehbar präsentierten sich die Oldtimer, vom soliden Nutzfahrzeug bis zum schnittigen Rennwagen, die bei den ältesten Teilnehmern noch Erinnerungen unter anderem an das legendäre Klausenrennen oder an den Bremgartenwald wachriefen. Der einstündige Aufenthalt war natürlich viel zu kurz bemessen, so daß man sich bereits mit Verspätung zum vorzüglichen Mittagessen auf dem Europaturm einfand. Leider blieb der volle Aussichtsgenuß auf dem sich einmal in der Stunde um 360° drehenden Restaurant durch Hochnebel versagt, was freilich der frohen Stimmung keinen Abbruch tat. Mit immer größerer Verspätung erreichte man, den Rhein überquerend, das Markgräflerland, wo leider der Besuch der zahlreichen Konditoreien im Rentnerkurort Badenweiler aus Zeitgründen versagt bleiben mußte. Die an Genauigkeit gewohnten Bibliothekare erreichten schließlich über Kandern zu ihrer großen Genugtuung fast auf die Minute genau den Bahnhof Basel, aber auch mit der großen Freude, wieder einen gelungenen schweizerischen Bibliothekartag erlebt zu haben.





Abbildungen oben

Der scheidende VSB-Präsident Fredy Gröbli (links) engagiert sich für eine neu zu bildende Arbeitsgruppe, welche die Lehrpläne der VSB-Kurse überarbeitet. Philippe Monnier (rechts) begrüßt als neuer Präsident die Generalversammlung.

Abbildungen linke Seite

Oben: Die souveräne Verhandlungsführung des VSB-Präsidenten stößt allenthalben auf Zustimmung. Mitte: Das VSB-Sekretariat hat zum reibungslosen Ablauf der Generalversammlung wesentlich beigetragen. Brigitte Aepli (links) und Willi Treichler (rechts) folgen gespannt dem Ablauf der Verhandlungen. Unten: Tonbildschauen zur Einführung in die Bibliotheksbenutzung sind offenbar ein emotionelles Medium: in der Diskussion halten sich Vorurteile wie begeisterte Zustimmung die Waage. (Fotos L. Handschin)

Geselligkeit, kulinarische Genüsse (wenn auch nur teilweise befriedigend) und Weiterbildung – haben sich der finanzielle Aufwand und das Wochenende gelohnt, nach Basel zu fahren? Beide Aspekte verdienen es, vielleicht einmal untersucht zu werden, und zwar miteinander. Für die einen sind die Tagungskosten (d. h. Veranstaltungen, Bankett, Exkursion sowie Unterkunft) als Wochenendvergnügen eine zu teure Angelegenheit, für die anderen kann eine Wochenendveranstaltung nicht mit einer seriösen Aus- und Weiterbildungstagung identifiziert werden (Stichwort: Veteranentagung!). Die Organisatoren der Jahresversammlung haben zunehmend

Mühe, Räumlichkeiten und Dienstleistungen in diesem Ausmaß für ein Wochenende zur Verfügung zu bekommen. An dieser Stelle muß der Firma Sandoz der herzliche Dank ausgesprochen werden, daß sie ausnahmsweise unter Inkaufnahme personeller Inkonvenienzen das Auditorium großzügig an einem Samstag zur Verfügung gestellt hat. Es wird auch zunehmend schwieriger, an einem Wochenende (Ausflugsverkehr!) die Räumlichkeiten für den von vielen so geschätzten gesellschaftlichen Teil der Veranstaltung mit dem entsprechenden Service zu reservieren. EDV-Demonstrationen und andere technische Vorführungen sind an einem Samstag praktisch undenkbar. Auf der anderen Seite ist es für viele Bibliotheksmitarbeiter, vor allem aus kleineren Bibliotheken, praktisch unmöglich, selbst zu Lasten des Ferienkontos, an Wochentagen zu derartigen Anlässen zu fahren. Wie es Dr. Baumgartner von der Universitätsbibliothek Wien in seiner Dankadresse namens der ausländischen Gäste liebevoll formuliert hat, sind die Eidgenossen wohl noch die einzigen Bibliothekare auf der Welt, die ihre Jahrestagungen auf die arbeitsfreie Zeit an Wochenenden ansetzen. Gleichzeitig verschwieg er aber nicht, daß (vielleicht gerade deswegen) die schweizerischen Jahrestagungen überall als Geheimtip gelten, wegen ihres intimen und ungezwungenen Charakters. Die nähere Zukunft wird entscheiden müssen, ob an der traditionellen Form festzuhalten sei, oder ob neue Wege beschritten werden sollen. Es wäre vielleicht interessant, einmal Vorschläge zu vernehmen, sei es von Mitgliedern, die das ganze zu teuer finden, oder auch von Mitgliedern, die das ganze mehr als bessere Vereinsmeierei abtun. Zur Diskussion über die Ausbildung gehört – so die Meinung des Berichterstatters – auch eine Diskussion der Jahrestagung als statutarischer Vereinsanlass und/oder Arbeits- und Weiterbildungstagung.

Willi Treichler

AU SEUIL D'UNE NOUVELLE LEGISLATURE

Un président fraîchement élu se sent volontiers un peu désespéré face aux responsabilités qui tout à coup l'attendent. Reconnaître les mérites de celui qui l'a précédé constitue alors un stimulant. Malgré les tâches combien accaparantes qui l'occupent à la tête d'une des plus grandes bibliothèques du pays, M. Gröbli s'est dévoué entièrement à la bonne marche de l'ABS. Ayant l'œil à tout, suivant de près l'activité des commissions et groupes de travail, n'hésitant pas à s'engager personnellement chaque fois que sa présence et son expérience étaient souhaitables, il a empoigné résolument l'étude des réformes proposées à Montreux. Structurant les étapes de notre réflexion, il a mis sur rail ce programme à la fois délicat et complexe qui, partant de l'élaboration d'un profil professionnel, passe par un réaménagement des plans de formation et devrait un jour conduire à la reconnaissance de notre profession sur le plan fédéral. Pour ce processus aujourd'hui bien engagé, pour sa disponibilité passée et future, pour la souplesse et la bonne humeur avec lesquelles il a présidé nos débats, pour tout ce qu'il a apporté par ailleurs, je tiens à exprimer à M. Gröbli la reconnaissance de toute l'ABS.

Catapulté à la tête de notre association par la volonté d'une assemblée bienveillante, j'espère mériter la confiance qui m'est faite, confiance d'autant plus grande, d'autant plus précieuse qu'elle comporte une innovation, donc des risques. En effet, pour la première fois de son histoire, la présidence de l'ABS va se trouver entre les

mains d'un bibliothécaire qui n'est pas directeur d'une bibliothèque, mais simplement conservateur d'un département de manuscrits, c'est-à-dire d'un secteur spécialisé et relativement marginal du monde des bibliothèques. Conscient de ce double handicap, je n'ai cédé à l'amicale insistance de mes collègues du comité qu'après mûre réflexion et pour des raisons de plusieurs ordres.

A l'intérêt que je porte à une profession que j'aime et dont l'histoire, les mutations et le devenir me fascinent, se joint mon attachement à l'ABS qui reflète si bien le paysage bibliothéconomique de notre pays et qui est si typiquement un produit de notre fédéralisme. Neuchâtelois d'origine, élevé à Zurich, formé et professionnellement actif à Genève, j'ai le privilège d'avoir une vision helvétique des choses que je souhaite mettre au service de notre association. Enfin, je n'ai pas cru devoir refuser à mon canton d'adoption et à mes collègues genevois l'honneur que constitue indubitablement la charge présidentielle. On se plaint volontiers à Genève d'être négligé du reste de la Suisse, puisque notre canton est absent du Conseil fédéral depuis plus de 60 ans. Reconnaissons qu'à cet égard l'ABS s'est montrée plus généreuse, en faisant appel tous les vingt ans à un président genevois. Ainsi est reconnue la place que Genève occupe dans la bibliothéconomie suisse et hommage est rendu à l'activité que les bibliothécaires genevois développent au service de la profession, aussi bien sur le plan local que dans le cadre de notre groupement.

Quant à mes projets pour cette législature, ils s'inscrivent dans un souci de continuité. L'histoire de l'ABS montre que celle-ci recèle en elle-même le dynamisme qui lui permet d'aller toujours de l'avant en s'adaptant aux nécessités de l'heure, à l'évolution de la profession. Les présidents ne sont que les éléments d'une longue chaîne, les législatures ne sont que les jalons d'une histoire que rien ne saurait interrompre. Ainsi donc, il faut poursuivre le programme issu des délibérations de Montreux et de Schaffhouse. Il faut revoir et tenir à jour les plans d'étude et de formation des bibliothécaires diplômés; il faut élaborer sans tarder une voie de formation pour les bibliothécaires universitaires: dans ce domaine notre pays accuse en effet un retard qui devient chaque jour plus inquiétant. Enfin, il convient de mettre un accent tout particulier sur le perfectionnement professionnel si nous voulons éviter que les efforts investis dans la formation ne soient rapidement dépassés par l'évolution galopante de la technologie.

Je voudrais aussi que ces trois années me permettent de mieux connaître ceux et celles qui animent ce monde très riche de l'ABS, où individus et collectivités ont appris à coexister et à collaborer de manière si inattendue et si bénéfique. C'est pourquoi je souhaite avoir l'occasion de vous rencontrer les uns ou les autres sur le terrain, c'est-à-dire dans les commissions et groupes où se fait concrètement le travail.

Pour conclure, je rejoindrai les préoccupations de mes prédécesseurs en invitant nos membres à prendre une part toujours plus active à nos travaux. Dans le système de milice qui nous régit, l'ABS est l'affaire de tous. La participation de chacun est d'autant plus nécessaire que nous vivons dans un monde où l'évolution constante des techniques de travail oblige à des réajustements, un monde où nous sommes tous peu ou prou des spécialistes dont la voix mérite d'être entendue et dont l'expérience ne sera jamais négligeable. Que le présent appel ne reste pas sans écho est mon vœu le plus cher au seuil d'un mandat que je me réjouis de vivre pour vous et avec vous.

Philippe Monnier, Président de l'ABS

COMMUNICATION ET RELATION DU BIBLIOTHECAIRE AVEC LE LECTEUR

Cours de formation continue

Affirmer que le bibliothécaire, et en particulier celui travaillant en «lecture publique», doit orienter son travail en fonction des besoins des lecteurs est devenu aujourd'hui un lieu commun.

Si les techniques que le bibliothécaire utilise pour gérer et rendre accessibles les collections dont il a la charge sont fondamentales pour remplir sa mission, la qualité du contact qu'il est à même d'établir avec l'utilisateur est également essentielle. Conscientes que, si la formation professionnelle accorde une place centrale aux premières, elle n'aborde qu'incidemment les phénomènes de la communication, la Commission de perfectionnement professionnel de l'ABS et la Commission de formation du GTB organisaient les 21-22 janvier et 8-9 avril 1983 un cours centré sur ce thème. Limité à un groupe de 13 participants, ce séminaire était animé par Monsieur Jean Combes de l'Université de Besançon.

Introduit par une présentation théorique des problèmes de la communication, le stage permit aux participants de recréer un certain nombre de situations particulières de leur vie professionnelle:

- «bibliothécaire 'stressé' face à un lecteur mécontent»
- «présentation à un lecteur des divers fichiers de la bibliothèque»
- «lectrice ne sachant pas que choisir» etc.

Jouées et enregistrées à l'aide d'un magnétoscope, ces différentes scènes servirent de matière d'analyse pour tenter de comprendre l'influence que l'attitude de chacun peut avoir sur les relations interpersonnelles.

Aux yeux de la majorité des participants, l'objectif du cours qui était «d'amener à prendre conscience des problèmes à résoudre pour établir une communication optimale et permettre de maîtriser les relations avec les lecteurs» a été atteint. La brièveté du stage (2x2 jours) a laissé cependant une grande partie d'entre-eux sur leur faim. On relèvera également que lors de l'évaluation finale, le souhait de voir cet aspect de notre métier intégré à la formation de base du bibliothécaire a été formulé.

La bibliothèque est ouverte sur le monde: il importe désormais de préparer le bibliothécaire afin que, dans cet espace libre, le lecteur ne rencontre pas seulement des documents et des catalogues, mais également un être humain apte à l'accueillir.

Jacques Cordonier, Commission de perfectionnement

FORTBILDUNGSKURS BENUTZERSCHULUNG

Am 16., 24. und 30. September fand der von der Fortbildungskommission organisierte Kurs über Benutzerschulung statt. Das Thema Benutzerschulung ist sehr weitläufig, deshalb wurden einige Aspekte daraus behandelt: Audiovisuelle und schriftliche Hilfsmittel sowie Benutzerschulung von bestimmten Gruppen.

Zum Kurs haben sich 31 Kolleginnen und Kollegen angemeldet, darunter zwei aus der welschen Schweiz. Da die Teilnehmerzahl 25 nicht überschreiten sollte, mußten 6 Anmeldungen leider abgewiesen werden. Eine Rückstellung war im

Moment nicht möglich, da die Zahl der Interessenten zu klein war, um an eine Wiederholung in nächster Zeit zu denken. Aus den Universitätsbibliotheken waren 7, aus den Studien- und Bildungsbibliotheken 9, aus den allgemeinen öffentlichen Bibliotheken 1, aus Mittelschulbibliotheken 4 und aus Spezialbibliotheken 4 Kollegen dabei.

Als Referenten wirkten mit: Rainer Diederichs als Kursleiter, Franz Georg Maier, Markus Weyermann, Hans Rudolf Kull, Jean Claude Rohrer sowie Christine Sommer und Ludwig Kohler als Betreuer von Arbeitsgruppen. Kurt Waldner wirkte als Diskussionsleiter und Animator bei der Demonstration der vier Tonbildschauen am 2. Kurstag im Rahmen der Generalversammlung VSB in Basel.

Am ersten und zweiten Tag ging es um das Einsetzen von audiovisuellen Mitteln in der Benutzerschulung. Besonderes Gewicht wurde dabei auf die Tonbildschau gelegt, nach Meinung von M. Weyermann ein für die Erstbenutzereinführung didaktisch sehr geeignetes Mittel. Außer den vier in Basel gezeigten Tonbildschauen wurden einige Grundkenntnisse für den Umgang mit Tonbildschauen und für deren Herstellung vermittelt. Eine illustrative Demonstration audiovisueller Medien fand in der Firma Ganz, Zürich statt.

Am dritten Tag wurde über Benutzerschulung von Jugendlichen und von Studenten gesprochen und auch sehr lebhaft diskutiert. Zum Thema «Schriftliche Materialien» erhielten die Teilnehmer eine Auswahl von Bibliotheksführern aus schweizerischen Bibliotheken, die dann kritisch miteinander verglichen wurden. Ein eingehender Vergleich zwischen den Führern der UB Basel und ZB Zürich war sehr aufschlußreich. In praktischen Übungen wurde sodann versucht, ein Informationsblatt zu bestimmten Themen auszuarbeiten, und zwar über Allgemeinbibliographien, Science Citation Index, Leihverkehr und Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur.

Im Rückblick zeigte sich, daß das Thema «Audiovisuelle Hilfsmittel» ein etwas starkes Übergewicht hatte. Einige Teilnehmer hätten gewünscht, daß die Benutzerschulung von Studenten ausführlicher behandelt worden wäre. Dem Wunsch einer Mehrheit der Teilnehmer entsprechend wird nun noch ein weiterer Tag angehängt, an dem dieses Thema vertieft werden soll. Dieser Ergänzungskurs wird 1984 stattfinden. Die schriftliche Kursbewertung ergab, daß die Kurserwartungen bei 17 Teilnehmern erfüllt und bei 4 teilweise erfüllt worden sind.

Ulrich Hasler, Fortbildungskommission

AN DIE VERLEGER VON LOSEBLATTSAMMLUNGEN

Die Arbeitsgruppe Rechtsbibliothekare der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare hat an ihrer diesjährigen Jahresversammlung als Traktandum eingehend die Frage der Loseblattsammlungen behandelt. Aus der sehr regen Diskussion möchten wir einige Punkte festhalten und Ihnen zu bedenken geben:

1. Es ist uns allen bewußt, daß Loseblattsammlungen z.T. besondere Vorteile haben können. Dies betrifft vor allem die Herausgabe von Systematischen Gesetzes-sammlungen des Bundes und der Kantone. Für solche Werke ermöglicht es das Loseblattsystem, den Bibliotheksbenutzern stets ein à jour gehaltenes Exemplar zur Verfügung zu stellen. Die Auswechslung außer Kraft gesetzter Erlasse durch

neue kann auch die Platzreserve auf den Regalen in mehr oder weniger gleich bleibenden Rahmen halten, da relativ selten neue Ordner hinzukommen, wenn die Sammlung einmal ihren vollen Umfang erreicht hat.

2. Im großen und ganzen aber gehören die Loseblattsammlungen zu den größten Sorgenkindern der Bibliotheken und vor allem der Bibliothekare.

Das Einreihen und Ersetzen alter Blätter durch neue nimmt beim heutigen Umfang der Loseblattserien in den mit Personal schlecht dotierten Rechtsbibliotheken einen so großen Umfang an, daß zu befürchten ist, diese Arbeit könne nicht mehr gewissenhaft und sorgfältig genug erledigt werden. Oder aber es besteht die Gefahr, daß die Nachträge unverhältnismäßig lange uneingereiht liegen bleiben. Ein weiterer großer Nachteil solcher Loseblattsammlungen liegt in der Tatsache, daß es den Bibliotheksbenutzern allzu leicht gemacht wird, Blätter aus solchen Sammlungen herauszunehmen und mitlaufen zu lassen. Auch beim Fotokopieren einzelner Seiten durch die Benutzer kommt es immer wieder vor, daß vergessen wird, solche Blätter wieder einzuordnen, und diese dann irgendwo herumliegen oder aber am falschen Platz eingelegt werden. Daß auf diese Weise der Wert solcher Ausgaben fragwürdig wird, liegt wohl klar auf der Hand. Es ist meistens auch praktisch unmöglich, verlorengegangene Einzelblätter wieder ersetzen zu können.

3. Des weitern wurde an unserer Tagung festgestellt, daß immer mehr Verleger dazu übergehen, zum Teil auch Kommentare zu Spezialgesetzen, Tafeln oder andere Werke, bei denen ein rascher Wandel erwartet wird, in Loseblattform zu veröffentlichen. Wir halten dies für eine verfehlte Politik, da es – aus arbeits-technischen Gründen – bereits Bibliotheken gibt, die die Anschaffungen solcher Werke in Loseblattform restriktiv handhaben, also dem Loseblattwerk die gebundene Form vorziehen.

Sehr zweifelhaft aber erscheint unserer Arbeitsgruppe die Tatsache, daß es Loseblattsammlungen gibt, die in neuen Auflagen erscheinen, was uns von vornherein sinnwidrig dünkt. Um eine solche Neuauflage zu rechtfertigen, erscheint sie dann des öfters in einer etwas anderen, meist größeren äußeren Form.

Es gibt aber auch Loseblattwerke, zu denen Zusatzbände über Detailfragen des Hauptwerkes veröffentlicht werden, deren Umfang in keinem Verhältnis mehr zum ursprünglich angeschafften Grundwerk steht. Sie werden auch meist wegen zu großer Spezialisierung in Institutsbibliotheken nicht mehr benötigt, werden aber stets als Fortsetzung dem Abonnenten weiterhin geliefert. Diese Art des Vorgehens wurde in unserem Kreise als «Abonnentenfängerei» bezeichnet.

4. Aus all diesen Gründen hat die Arbeitsgruppe einstimmig beschlossen, einen dringenden Aufruf an die Verleger zu richten mit folgendem Inhalt:

Die Verleger werden gebeten, bei der Herausgabe von Werken in erster Linie die gebundene (evtl. broschierte) Form zu wählen und die Veröffentlichung von Loseblattsammlungen wesentlich einzuschränken, sofern es sich nicht um sogenannte bereinigte Gesetzessammlungen handelt.

Für andere Werke, wie kommentierte Gesetzesausgaben, Tafeln usw., die unter Umständen einem raschen Wechsel unterworfen sein können, ist wieder vermehrt die Buchform zu wählen und, wenn nötig, während einiger Jahre mit Supplementen und/oder kumulierten Nachträgen zu arbeiten, wie dies im angloamerikanischen Buchgeschäft der Fall ist. Auf diese Weise können einige Jahre ver-

streichen, bis wieder eine Neuauflage mit integrierten Supplementen gebunden herausgegeben werden muß.

Wir rechnen damit, daß Sie für unsere Anliegen Verständnis zeigen und daß in Zukunft der juristische Büchermarkt sich wieder dem althergebrachten gebundenen Buch zuwendet. Dafür danken wir Ihnen!

*Für das Präsidium der
Arbeitsgruppe Rechtsbibliothekare/VSB
Lotte Kunz Marianne Hekimoglu*

Mitteilungen SVD - Communications de l'ASD

AUS DEN VERHANDLUNGEN DES SVD-VORSTANDES

An der 125. Sitzung vom 15. September 1983 hat der Vorstand vor allem folgende Geschäfte behandelt:

- *Rückblick GV in Winterthur:* Die gelungene Tagung ist bei den Mitgliedern gut angekommen. Trotzdem wurden einige Kritiken laut, die die zu knappen Termine am ersten Tag bemängelt haben. Ebenso sollte die GV am Beginn der Tagung stehen. Damit bei der An- resp. Rückreise die Zeitverluste möglichst klein gehalten werden können, sollte der Tagungsort zentral liegen.
- *Berufsbild: Mediendokumentalist:* Das von der Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz von R. Maillard aufgestellte Berufsbild wird im Prinzip genehmigt. Es steht im Einklang mit unserem allgemeinen Berufsbild.
- *Gewichtete Analyse zur Diplomfrage:* Der Vorstand hat den von der Gruppe H. P. Jaun vorgelegten Bericht entgegengenommen. Er wird nach eingehendem Studium des Papiers über das weitere Vorgehen informieren.
- *Kurse:* Für die Tagung «EDV in der Dokumentation» in Bern am 3./4. November 1983 haben sich bereits ca. 50 Teilnehmer angemeldet. Offenbar entspricht diese Veranstaltung einem echten Bedürfnis.

Der SVD-Einführungskurs in Rheinfelden wird mit ca. 20 Teilnehmern starten können. ewy

bärner site



FRÜHJAHRSTAGUNG 1984

Unsere nächste Tagung findet Dienstag, den 6. März 1984 statt. Das Motto des Tages wird einen in der SVD bisher selten behandelten Themenkreis umreißen, Details folgen in der Januarnummer. Für heute soviel: das neue pädagogische